

Abkochung; allein wenn es sorgfältig bereitet ist, gewährt es ein sehr wirksames Mittel, das zumal für die innere Anwendung viele Vortheile darbietet, besonders wo es bei Kindern und bei Erwachsenen lange Zeit anhaltend gebraucht werden soll; nur muß es freilich in größern Gaben, als es gewöhnlich verordnet wird. (zu einem halben Gran bis ganzen täglich etlichemal) angewendet werden, da die angeführte kleine Dosis nicht im Verhältnisse steht zu der Quantität, in welcher das Mittel im Decoct verordnet wird. Nach der chemischen Analyse enthalten die Stengel der Dulcamara in tausend Theilen 620 Th. Holzfasern, 218 Th. Pikro-Glycion, 31 Th. thierisch-vegetabilische Masse; 120 Th. gummichten Extractivstoff; 14 Th. Kleber mit 27 Th. grünem Wachs; eine Spur von Benzoesäure und myrthenartigem Balsambarz; 20 Th. Kalksalz, gummichten Extractivstoff und Stärkmehl; 40 Th. oralsäuren und phosphorsauren Kalk mit Extractivstoff. Man könnte sonach auf eine Unze Stengel beinahe drei Drachmen Extract rechnen, was wohl durch das Einkochen etwas von der Wirksamkeit des Mittels eingebüßt haben kann, von dem aber doch immer wenigstens ein Viertel der Wirksamkeit der Stengel zu erwarten wäre. Wo man also auf den Tag zwei Drachmen der Stengel anzuwenden für passend hält, könnte man auf eine halbe Drachme des Extracts an Statt der Abkochung, und, um recht sicher zu gehen, doch einen Scrupel verordnen. Es kommt indessen viel auf die Bereitungsart an, und da, wo das Extract nicht bloß zum Dickfaß mit starkem Hitzgrad eingekocht, sondern nur bei mäßiger Hitze zubereitet wird, aller Antheil von Kleber und gerinnbaren, auch mitunter von den ausgepreßten Stengeln der Abkochung noch beigemischten Holzfasertheilen entfernt wird, kann auch dies Extract einen höhern Grad von Wirksamkeit besitzen, als das gewöhnliche, worauf also jedesmal Rücksicht bei der Verordnung genommen werden muß. Der Verf. gebraucht diese Form des Mittels am liebsten, verordnet es aber gewöhnlich bei Erwachsenen zu drei bis vier Gran auf die Dosis, dreimal täglich, aber bald bis auf fünf und sechs Gran steigend, ohne üble Folgen davon erfahren zu haben.

Hyosciamus niger Linn. **Bilsenkraut.**

Diese Pflanze, auch die Species *H. albus*, besitzt in allen ihren Theilen, Wurzel, Blättern, Blüten und Samen, eine nat-

kotische Substanz, doch soll diese in den Wurzeln am häufigsten sein. Das weiße Bilsenkraut, *H. albus*, soll etwas schwächer und milder wirken, als das schwarze, *H. niger*. So soll auch die Wirkung von dem cultivirten Bilsenkraut nach Einigen schwächer, — nach Andern [Brandes] jedoch eben so kräftig sein, als die von dem wildwachsenden.

Schon in den ältesten Zeiten ist diese Pflanze als eine narkotische bekannt gewesen. Sie mag auch wohl ein Hauptbestandtheil der Salben und Räucherungen gewesen sein, mittelst welcher in den älteren und ältesten Zeiten die Wahrsager, Zauberer, Hexen und Geisterbeschwörer ihre Visionen und Geistererscheinungen hervorzubringen trachteten, wie sie z. B. „Faust's Höllenzwang“ angibt. Ihrer Eigenschaften: zu betäuben, Schlaf zu bewirken, Schmerzen zu lindern, wahnsinnig zu machen erwähnen schon ältere Aerzte und Botaniker, z. B. Mathiolus, Camerarius (in seinem Kräuterbuch 1626.) u. A. m.

Die Chemie hat in der neuesten Zeit versucht, aus dieser Pflanze, wie aus vielen andern schon geschehen, die wirksame narkotische Substanz auszuziehen und als Alkaloid darzustellen. Die Substanz, welche erhalten und Hyoscyamin benannt wurde, soll in der Pflanze als äpfelsaures Salz vorhanden sein. Ihre Wirksamkeit ist indessen noch zweifelhaft. Die von Buchner erhaltene soll einen süßlich ekelhaften Geschmack haben und so stark narkotisch wirken, wie Atropin, jedoch nicht so flüchtig sein, als man glaubt. Eine von Brandes erhaltene, als eine flüchtige Pflanzenbase angesehene und gleichfalls Hyoscyamin benannte Flüssigkeit, scheint jedoch nicht als das narkotische Princip gelten zu können, da ein charakteristisches Merkmal der Wirkung desselben, Erweiterung der Pupille, von seiner Anwendung nicht bemerkt wurde. Auch aus der chemischen Behandlung selbst möchte dieß schon zu schließen sein, indem bei derselben das narkotische Princip vernichtet werden muß, wie aus dem Umstand, daß Ammoniak erzeugt und demnach das Nitrogen von den andern mit ihm vereinten Grundstoffen getrennt wird, wodurch nothwendig das Hauptconstituens des narkotischen Princips verloren geht, zu schließen ist.

Allgemeine Wirkung. Von der Benetzung der Ränder der Augenlider mit einer Auflösung des Extracts (einen Scrupel in einer Unze Wasser,) wurde Erweiterung der Pupille bemerkt.

(Himly) Stöck*) nahm selbst versuchsweise acht Tage hinter einander täglich einen Gran des von ihm selbst ganz einfach bereiteten Dick-saftes der ausgepressten Blätter der Pflanze, worauf er bloß reich-lichern Stuhlgang und verstärkte Eßlust bemerkte.

Bei einem Versuche an einem Hunde bemerkte Stöck von zwei Quentchen desselben Dick-saftes folgende Zufälle: erst besondere Furchtsamkeit, nach einer halben Stunde Schwäche der Muskeln, Wanken beim Gehen, offene Augen, erweiterte Pupillen, Blindheit, Schlaf, Bewegung der Herzgrube und Eingezogenheit derselben; Angst; nach zwei Stunden Brechen und Durchfall; dann wieder vier Stunden Schlaf, und nach demselben Besserung und wieder-kehrende Munterkeit. — Nach andern Versuchen, (D. Schubarth in Horn's Archiv. 1.) an Thieren angestellt, soll das Extract, auch in ansehnlichen Gaben, ohne bedeutende oder sehr lang anhaltende üble Folgen, oft ohne allen Nachtheil gewirkt haben. — Nach Fouquier soll die Wirkung beschränkt, jedoch auf das Gehirn und dann auch auf die Digestionsorgane reizend sein. (Archives gen. de med. I. 1823.)

Als Wirkungen großer Quantitäten, besonders nach zufälligen Vergiftungen von dem Genuße derselben, wurden folgende Zufälle beobachtet: Schwindel, Ohnmachten, Blutauswurf, heftige Kopf-schmerzen, Betäubung und Schlastrunkenheit, Blindheit, Convul-sionen, Lähmung, Raserei und endlich der Tod. Schon auf das Räuchern mit dem Saamen bei Zahnschmerzen erfolgte öfters Schwindel, Betäubung und heftiges Erbrechen. — Das Del der Saamen, durch Kochen mit den Blättern noch verstärkt, bewirkte durch anhaltende Einreibung des ganzen Körpers mit demselben Raserei. (Alt. med. Ann. 1798). — Das Extract zu sieben Gran auf eine Emul-sion von sieben Unzen erregte bei einem Kranken Vergiftungszufälle: Stupor, doch mit noch einigem Bewußtsein, Röthe des Gesichts u. s. w. Zugleich waren auch Umschläge von mehreren Unzen des Bilsenkrauts angewandt worden. Nach Ueberlaß, Anlegung von Blutegeln, und nach Anwendung kalter Umschläge auf den Kopf besserte sich dieser Zustand, doch entstand cystitis und nephritis. (Buchners Repert. XXXVI.) Sehr anschaulich macht folgende höchst instructive Geschichte einer Vergiftung die Zufälle von der narkotischen Wirkung dieser Pflanze. Ein Mädchen von neun

*) Libellus de Strammon. Hyoscyam. et Aconit 1762.

Zähren hatte aus Unkenntniß oder vielmehr Verwechslung der Saamen des Wilsenkrauts mit irgend einer andern Art von eßbarem Saamen eine große Menge derselben genossen. Eine Stunde nach diesem Genuße stellte sich bei dem Kinde ein verkehrtes Benehmen im Reden und in sonstigen Handlungen ein, wobei es jedoch höchst vergnügt war. Vorzüglich glaubte das Kind viele kleine schwarze Kägen im Zimmer zu sehen, und hüpfte diesen beständig nach; alle Fragen beantwortete es verworren und ungehörig. Das Kind klagte dabei über heftigen Durst und verschlang dargereichtes Getränk mit heftiger Begierde. Das Gesicht wurde sehr roth und streifig; die Augen wurden ungewöhnlich glänzend. Erkundigungen gaben die Gewißheit, daß das Kind viel von dem genannten Saamen genossen hatte. Allmählich veränderte sich der Zustand des Kindes, seine Bewegungen wurden schwankend und unbeholfen, es stolperte überall auf ebenem Boden, wurde sehr ängstlich, schrie laut und glaubte sich von wilden Thieren verfolgt. Es traten heftige Krämpfe ein; das Kind mußte zu Bette gebracht werden, konnte aber, wegen der an Heftigkeit zunehmenden krampfhaften Bewegungen, schwer darin erhalten werden. Ein bewirktes doch nur geringes Erbrechen leerte eine sehr große Menge theils zermalmter, theils noch ganzer Saamen aus. Fünf Stunden nach dem Genuße derselben waren verflossen, als der Arzt (L. W. Sachs) das Kind zur Untersuchung und Behandlung bekam. Er fand es in einem völlig bewußtlosen Zustand, das Gesicht übermäßig, doch nicht dunkel geröthet; die Augen glänzten sehr stark, die Pupille war ganz unbeweglich, und fast so groß, als die Hornhaut selbst; der Puls war stark, nicht sehr frequent, zuweilen intermittirend, zwischendurch aber auch klein, frequent und gespannt. Bewußtsein und alle Thätigkeit der Sinne, besonders der obern, waren aufgehoben; weder Sprache noch ein artikulirter Ton wurde von dem Kinde hervorgebracht; tonische und klonische Krämpfe verschiedener Grade und Formen erschienen an dem Körper desselben; wild und zerstört blickte es um sich, die Haut war brennend heiß, trocken und sehr turgescirend; weder Urinabgang, noch Darmausstreuung war seit dem Morgen erfolgt; dargereichtes Getränk wurde mit vieler Eile verschluckt, wobei jedoch öfters Krämpfe, besonders des Schlundes ausbrachen. Ein zweites stärkeres Brechmittel leerte abermals eine sehr große Menge der verschluckten Saamen aus, was jedoch den Zustand nicht veränderte. Sturzäder aber, alle vier

Stunden wiederholt, bewirkten Rückkehr des Bewußtseins. In der Zwischenzeit wurden Blutegel um die Stirne angelegt, kalte Umschläge auf den Kopf gemacht, starke Gaben von Minderersgeist gereicht, und somit wurde das Kind nach drei Tagen bei einem überaus profusen und fast sechsunddreißig Stunden anhaltenden Schweiß, wieder hergestellt. Mit der Wiederkehr der Gehirnthätigkeit traten auch, in umgekehrter Ordnung, wie sie sich zum Anfang eingestellt hatten, die Visionen und ängstlichen Bilder wieder ein, so daß die von den im Zimmer hüpfenden vielen schwarzen Käzchen den Beschluß machten. (L. W. Sachs, in seinem Handwörterbuch der pract. Arzneimittellehre II. 2. S. 424 ff.)

Alle die angeführten Beispiele, am evidentesten der letztere Fall, dessen Schilderung um so werthvoller ist, da er von einem solchen Arzt beobachtet, und mit so belehrender Vollständigkeit mitgetheilt ist, — beweisen unzweifelhaft die narkotische Wirkung des Hyoscyamus, und zeigen zugleich den unverkennbaren Gang, den diese Wirkung nimmt, indem sie zuerst die Nerven des Gangliensystems ergreift, diese in eine erhöhte Stimmung versetzt, und ein Gefühl von größerer Behaglichkeit erweckt, das für den Anfang bis zu einer erzwungenen Lustigkeit gesteigert wird, dann aber bei fortgesetzter und durch die große Quantität des eingenommenen Mittels schnell gesteigerter Reizung die Schranken des Sympathicus durchbricht und nun mit unwiderstehlicher Gewalt die Gehirnteile ergreift, zuerst die Sinnesorgane in eine unregelmäßige Thätigkeit versetzt, dann weiter bis auf das Organ des Bewußtseins sich verbreitet und die Thätigkeit desselben unterdrückt, und hiermit erst den Zustand des Wahnsinns und zuletzt gänzliche Bewußtlosigkeit herbeführt. Ferner ist ersichtlich, wie von den Gangliennerven aus auch die Reizung zugleich durch den Sympathicus nach dem Rückenmark überschlägt und mittelst desselben die Muskeln in wider natürliche, dem Willen und dann selbst dem Bewußtsein entzogene Bewegungen versetzt. Endlich erkennen wir auch unwidersprechlich, wie die Wirkung auf das Blutssystem nur erst Folge der Nervenreizung ist, und dasselbe erst später in Aufregung versetzt wird. Dies ist bei der Wirkung von dem Narkoticum des Hyoscyamus vorzüglich zu bemerken, weil es keine Nebenwirkung auf irgend ein besonderes Organ zeigt, wie andere modificirte narcotica. Auch die höchsten Grade der Narkotisation durch Hyoscyamus haben (selbst nach Sachs a. a. D.) nicht die eigentlichen Erscheinungen der apo-

plexia sanguinea cerebialis, sondern es gehen Symptome der Aufregung des Nervensystems voran, die dann freilich, wenn nicht die Naturkraft oder die ärztliche Kunst Hilfe bringt, endlich in Nervenlähmung übergehen und den Tod verursachen. Auch soll in den Leichen der an den Folgen der Vergiftung durch Bilsenkraut Verstorbenen sich nie eine Spur von Entzündung gefunden haben.

Von den Wirkungen zu großer Quantitäten sind ferner noch folgende Beispiele bemerkenswerth. Ein kräftiger Mann bekam ein Klystier von drei Drachmen herb. hyoseyami, anstatt einer Drachme, und litt bald darauf an folgenden Zufällen: er konnte kaum drei Schritte weit sehen, es war ihm wie ein Flor vor den Augen; das Gesicht war braun und aufgelaufen; die Sprache wurde schwer, der Hals trocken und wie zusammengeschnürt. (Bernigau in Hufel. Journ. B. V. St. 4.) — Eine Frau, die im Klystier gleichfalls eine Abkochung von hb. hyosc. bekommen hatte, sah davon sechsunddreißig Stunden lang Alles roth, und hatte alles Gedächtniß verloren. Eine andere bekam Krämpfe in allen Gliedern und die Empfindungen wie Nadelstiche. Eine dritte versiel von einer Drachme in eine zwölf Stunden lange Betäubung und konnte nur durch Essigklystiere erweckt werden. (Wendt. Hufel. Journ. B. V. St. 2.)

Von mittlern Quantitäten treten die erwähnten Zufälle in gelinderer Art und niedrigerem Grade ein, je nachdem diese Gaben in ihrer relativen Wirkung, im Verhältnisse der Individualität der Personen, mehr an die große oder kleine Quantität anstreifen, wie schon in den zuletzt angeführten Fällen ersichtlich ist, oder nachdem sie zu bald hinter einander wiederholt werden. Zunächst erscheinen dann die Wirkungen auf das Gemeingefühl; Durst, Trockenheit im Mund und Schlunde; Uebelkeit; dann die Störungen der Sinnesnerven: Erweiterung und verminderte Beweglichkeit der Pupille, Flimmern vor den Augen, falsches Sehen; Ohrenklingen, fehlerhafter, abgestumpfter Geschmack; dann stärkeres Eindringen in die Hirnorgane: Verwirrung der Vorstellungen, Unordnung oder lebhaftes Gedränge fröhlicher Vorstellungen. Weiter alsdann die erregende Einwirkung auf das Blutssystem: glänzende rollende Augen, Röthe und Hitze des Gesichts, voller Puls. Ferner, Ueberschlagen in die Nerven der Muskeln: unruhige, unbestimmte Bewegungen. In dem Verhältnisse, wie die Erregung sich erschöpft und Abspannung erfolgt, zeigen sich in derselben Reihe Schwere

des Kopfes, Verdunkelung des Sehens, ängstliche Gefühle, Beklommenheit der Brust, zuweilen Uebelkeit und selbst Erbrechen; trübe, furchtbare Vorstellungen, Schwere der Zunge, Stocken der Sprache, Mattigkeit der Glieder, zuweilen ein zuckender Schmerz in denselben. Die Direction des Nerven über das Blut wird vermindert, der Puls wird langsamer, kleiner, zuweilen unordentlich. Die Se- und Excretionen bleiben entweder ohne besondere Veränderungen oder zeigen sich als retardirt und auch unterdrückt. — Diese Zustände werden theils durch Gegenwirkung der Natur allmählich aufgehoben, vorzüglich durch, von der erwachenden Reaction des arteriellen Systems bewirkte starke Schweiß, oder durch angewandte Gegenmittel, welche die Wirkungen des Narcoticums neutralisiren, eher noch beruhigt. Aus diesen gewaltsam und heftig ergreifenden Zufällen von den großen Quantitäten, oder doch noch sehr auffallend bemerkbaren Erscheinungen in allen Regionen des gesammten Nervensystems von mittlern Gaben dieses Mittels, können wir nun auf die unmerklichen, aber eben so gewiß eintretenden Wirkungen der kleinern und kleinsten Gaben schließen. Diese bestehen in einer verhältnißmäßigen Erregung der Nerven des Gangliensystems und in Erhöhung ihres Einflusses auf das Blutsystem, namentlich auf das arterielle, im Allgemeinen, in dadurch veranlaßter Verstärkung der Direction desselben in seinen ab- und aussondernden Functionen, ohne irgend eine besondere zu vermehren, ausgenommen die nach der Peripherie gehende, als Ausdünstung sich bemerklich machende. Dagegen wird eine jede dieser Functionen, welche wegen Mangel an Nervendirection und Anregung von daher in Stockung oder Irregularität gerathen ist, befördert werden, sobald diese Nerventhätigkeit in milder Weise aufgeregt wird. — Auch auf kleine Gaben dieses Mittels, wenn es lange anhaltend fortgesetzt wird, oder wenn sie eher wiederholt werden, als die Wirkung der vorherigen Gaben ganz aufgehört hat, zeigen sich Spuren der anfangenden Narcotisation, namentlich Kopfschmerzen und Schwindel, Zufälle, welche jedoch nach Aussetzen des Mittels in einigen Tagen wieder verschwinden.

Die Dauer der Wirkung dieses Mittels ist natürlich nach der Quantität sowohl, als nach andern im ersten Theil schon angeführten Verhältnissen, verschieden. Die Wirkung und Nachwirkung desselben von großer Quantität, selbst die von mittlerer, wenn sie schon bis in die Centralregion des Nervensystems übergetreten ist, müssen wir wenigstens auf drei bis viermal 24 Stunden

annehmen. Aufmerksame Beobachtung gibt die Erfahrung davon an dem noch anhaltenden und öfters wiederholten Gebrauch milderer Gaben des Mittels. Es ist deshalb in Hinsicht auf die Dauer seiner Wirkung für das am längsten nachhaltende Narcoticum anzunehmen. Die Auflösung, vom Extract der Saamen bereitet, erweiterte, nach Prof. Reisinger, in ganz geringer Quantität äußerlich angewendet, das Seheloch so sehr, daß die Iris fast ganz verschwand. Diese Erweiterung dauerte mehrere Tage fort, verursachte aber weder Schmerz noch sonst eine üble Nebenwirkung. (Buchners Repert. B. 21.) Nach Prof. Ekl's Erfahrung wirkt das Extract des Bilsenkrautsaamens in Hinsicht der Erweiterung der Pupille wie das Extract der Belladonna, jenes aber wirkt viel länger, als dieses, indem die Erweiterung bis zum vierten Tage nach der Anwendung desselben anhält. (Allgem. med. Annal. 1826.)

Als Heilmittel wurde das Bilsenkraut in den älteren Zeiten weniger häufig, und nur von der einseitigen Ansicht ausgehend, daß es als schmerzstillendes, beruhigendes und schlafmächendes Mittel zu benutzen sei, angewendet. Neuerer Zeit wurde es von Mehreren zuerst und vorzüglich von Stöck (1762) gegen verschiedene Krankheiten, besonders gegen solche, die schon mehreren andern Mitteln widerstanden hatten, gebraucht, doch auch nur bloß empirisch, als ein heroisches Mittel ohne bestimmte Indication. Von da schreiben sich viele Berichte von Krankheitsfällen her, in denen es mehr oder weniger heilsam gewirkt haben soll, die indessen, insofern die Anwendung meistens ohne die richtige, wissenschaftliche Indication, nur versuchsweise, unternommen wurde, auch nur dann von Werth und zur Nachfolge zu empfehlen sind, als die Anwendung entweder der erwähnten Indication entspricht, oder durch mehrmaligen günstigen Erfolg sich bewährt zeigte, und die Berichte von achtungswerthen Autoritäten unterstützt werden.

Bermöge der, in der ersten Abtheilung dargestellten Charakteristik der Wirkungsweise der Narcotiken, können wir den Hyoseyamus, als reines Narcoticum nur in solchen Fällen für indicirt halten, wo directe oder indirecte Nervenschwäche, also Mangel an normaler Energie der Thätigkeit, und abnorm erhöhte Receptivität des Nervensystems der reproductiven Region Statt findet, ohne daß jedoch wirklich erhöhte Energie des Blutsystems vorherrscht. Außerdem aber bei Schwäche der Centralorgane des Nervensystems nur in dem Fall, wenn nicht Erhöhung der Receptivität, und bei abnormer Reizbar-

keit des Blutsystems, wenn nicht wirklich vermehrte Energie der Irritabilität damit verbunden ist. Wo eine dieser Indicationen vorhanden ist, hat der Hyosciamus seine Stelle, und da er nur im Allgemeinen auf das Nervensystem einwirkt, ohne auf irgend ein Organ insbesondere sich zu wenden, so können jedesmal noch die auf das erkrankte Organ speciell einwirkenden Mittel zugleich mit jenem angewendet werden, deren Einwirkung alsdann um so mehr durch jenen unterstützt wird.

Die Anwendung in Fiebern ist sehr bedingt und muß auf bestimmte Fälle beschränkt werden. In ächten Entzündungsfiebern ist es so lange unanwendbar, als der Exceß des Blutsystems nicht herabgestimmt und beruhigt ist; ist dieß aber durch kräftige Anwendung der antiphlogistischen Methode, besonders durch Blutentziehung, geschehen, so wirkt gleich darauf eine angemessene Gabe und zu rechter Zeit gereicht, am besten zur Beruhigung des Fiebers, zur Beförderung der Thätigkeit des Nerven in der folgenden Remission, als auch zur Vorbereitung der heilsamen Krisis. Diese Methode beobachtete schon der große Sydenham, den sein praktisches Genie darauf führte, obgleich er die Indicationen dazu in eine, jetzt nicht mehr passende Theorie einleidete, indem er nach dem derben Aderlaß oder nach reichlichen Abführungen Abends eine Dosis Laudanum in narkotischen destillirten Wassern verordnete. Auch in gastrischen Fiebern ist es zum Anfang nicht passend, indem jedenfalls in der ersten Periode derselben noch ein Exceß des Blutsystems in den Unterleibsorganen vorherrscht, welcher zuvörderst herabgesetzt werden muß, worauf die Zeichen der eintretenden Vermehrung der Absonderungen, als Product der Krankheit, und alsdann die des Bestrebens der Natur, die Secreta auszuführen, eintreten. Sind die Ausleerungen von Statten gegangen, so bleibt oft noch eine Erschöpfung und directe Nervenschwäche in dem betheiligten Plexus des Gangliensystems, mit krankhafter Erregung desselben, Mangel an Appetit und an Verdauung, große Empfindlichkeit, z. B. Schmerzen im Unterleibe von leichten Ursachen, z. B. von Blähungen, besonders auch Mangel an Schlaf zurück. Für solche Fälle paßt alsdann eine gehörige Gabe des Bilfenkrauts am Besten, und zwar ist es hier dem Opium noch vorzuziehen, einmal, weil es keine nöthige Ab- und Aussonderung unterdrückt, aber auch keine befördert, dann weil dieß Mittel selbst Kindern, die so oft an gastrischem Fieberzustand leiden, gegeben werden kann, wie schon

der, sonst gewiß sehr vorsichtige Hufeland bemerkt, der es überhaupt, auch wo Indication zum Ueberlaß noch ist, und wo sordes turgescentes Statt finden, nicht für nachtheilig hält, wie das Opium in solchen Zuständen sich verhält. Im entzündlichen Zustande selbst besänftige es mit antiphlogisticis vermischet, die damit verbundenen Krämpfe und Schmerzen. (Hufel. Journ. B. IX. St. 3.)

Bei Entzündungen ist dieselbe Rücksicht zu beobachten, wie bei den Fiebern. Der Erceß des Blutsystemes, wenn dieses in erhöhter Energie steht, muß zuerst zurückgesetzt werden. Ist dieß geschehen, dann erst beweist sich der richtige Gebrauch des Hyoscyamus in seiner ganzen Heilsamkeit zur Beruhigung, zur Milderung der Schmerzen und zur Beförderung einer guten Krise mittelst der Erhebung der Nerventhätigkeit, sowohl äußerlich als innerlich angewendet. Findet aber ein entzündlicher Zustand als Erceß des Blutsystems Statt, ohne daß die Energie desselben erhöht ist, im Gegentheil, bei verminderter, schon vor der Krankheit herabgestimmter Vitalität desselben, wo nur äußerliche Reizung die Thätigkeit desselben abnorm erhöhte, zumal bei zugleich Statt findender directen Nervenschwäche, so ist es sehr zweckmäßig, gleich anfangs den Hyoscyamus in Verbindung mit den andern nöthigen Mitteln, in Gebrauch zu nehmen. Bloß in diese Rubrik kann man die Fälle setzen, in welchen dieses Mittel in Entzündungen die ausgezeichneten Dienste geleistet haben soll, die von einigen Aerzten davon angegeben werden. So soll die Lungenentzündung eines Kindes von sieben Jahren durch zwei Gran Extract des Bilsenkrauts in Brustsaft, innerhalb zwei Stunden verbraucht, gehoben worden sein (Hufeland Journ. 43. B. 1. St.). — ein Beispiel, das, wenigstens in Ansehung der Gabe mit dem Extract, wie es jetzt bereitet wird, nicht nachzuahmen ist. Wendt empfiehlt das oleum hyoscyami (durch Digestion des Oels mit frischen Blättern bereitet) in Entzündungen innerer Theile. (Hufel. Journ. B. V. St. 2.) Auf eine besonders auffallende Weise will D. Tribolet in Bern das Bilsenkraut in Lungenentzündungen angewendet haben; er gab es nämlich zu 60 bis 80 Gran Extract innerhalb 24 Stunden, und versichert, hierdurch in der Behandlung dieser Krankheit glücklich gewesen zu sein, auch weniger Ueberlaß nöthig gefunden zu haben. (Hufel. Journ. B. 43. St. 1.) Eine solche Größe der Dosen, zumal bei Kindern, ohne höchst nachtheilige Folgen und sogar mit heilsamem Erfolg angewendet, könnte wohl Mancher ge-

radezu für eine Fabel halten. Die Thatsache selbst indessen ist nicht zu bezweifeln, und der Wichtigkeit derselben halber lassen wir dieselbe nach den eignen Worten des Herrn Dr. von Treibole zu Bern hier folgen. „Schon im Jahre 1798 und 99 gebrauchte ich öfters den Hyoseyamus als krampfsstillendes, besänftigendes Mittel bei innern Entzündungen, doch nur (nach Richter in Göttingen) in kleinen Dosen und nach befriedigter Indication des Aderlassens. Nach und nach wurde ich dreister, gebrauchte größere Dosen, und fand seine Wirksamkeit rein schwächend, die Thätigkeit und krankhafte Reizbarkeit des arteriösen Systems herabstimmend. Schon damals betrachtete ich den Hyosc. zwar als ein betäubendes, aber vom Opium wesentlich verschiedenes Mittel und stellte es in die Classe der antiphlogistischen. Nun fing ich an, es bei wahren Brustentzündungen zu gebrauchen, anfänglich nur behutsam, nachher dreister. Je mehr ich mit den Dosen stieg, desto schöner war der Erfolg. Im J. 1804 und 1805 heilte ich zur Zeit, wo sibirische Lungenentzündungen herrschten, viele Kranken dieser Art, ohne Aderlassen, beinah bloß mit Extr. hyosecyami; die Kur war kürzer, die Recconvalescenz unbedeutender, als bei andern Kranken, die von meinen Collegen mit Aderlassen und der gewöhnlichen antiphlogistischen Methode behandelt wurden.

Bei trockenem kaltem Winter, wo entzündliche Fieber epidemisch herrschten, erkrankte sich eine sehr robuste 22 Jahr alte, vollblütige Bauermagd während ihrer Menstruation. Diese hörte plötzlich auf, es entstand Fieber mit heftiger Lungenentzündung; 12 Stunden nach Anfang der Krankheit wurde ich berufen. Nie sah ich alle Indicationen zum Aderlassen stärker vereint, die heftigsten Congestionen gegen Kopf und Brust waren vorhanden, Husten und Engbrüstigkeit fürchterlich. In den ersten 24 Stunden ließ ich vier Scrupel Extr. hyosecyami in aqu. ceras. aufgelöst, mit einem Schleim und etwas vin. stibiat. versetzt, gebrauchen; die zwei folgenden Tage immer eine Drachme täglich; dabei viel Getränk und Sinapismen auf die untern Extremitäten. Alle Zufälle ließen bald nach, es zeigte sich kritischer Auswurf, und die Kranke war in kurzer Zeit geheilt ohne schlimme Folgen.

Seither ließ ich bei Brustentzündungen nie mehr zur Ader und war in meinen Curen sehr glücklich. Im J. 1808 ward ich zu einem siebenjährigen Kinde berufen, mit wahrem sibirischen Croup behaftet; ich verordnete vier Gran Extr. hyosecyam. in Syrup. alth.

theelöffelweise zu verbrauchen. Nach zwei Stunden kam ich wieder; das Mittel war aufgebraucht, der Puls langsamer, die Respiration freier, allein das Kind matt und schläfrig. Ich fürchtete für ein so kleines Kind zu viel Hyoscyamus angewendet zu haben, und verordnete einen gewöhnlichen Brustsaft, allein nach einigen Stunden kehrten alle Zufälle verdoppelt wieder, worauf die Eltern, ohne zu fragen, den Syr. mit hyosc. wieder holen und in einer Stunde verbrauchen ließen. Von da an war die Entzündung gehoben. Zeit-her heilte ich mehrere, worunter zwei Fälle merkwürdig waren. Der erste war ein Kind des französischen Gesandten. Er lebte damals vier Stunden von hier. Durch einen Expressen ließ er mich zu seinem dreijährigen, sehr muntern robusten Knaben, mit dem Croup behaftet, rufen. Ich fand das Kind fürchterlich beengt, das Athmen pfeifend, das Gesicht braunroth und aufgedunsen, das Fieber wüthend. Die Krankheit hatte schon zwölf Stunden gedauert. In Zeit von drei Stunden nahm das nicht ganz dreijährige Kind zwanzig Gran Extr. hyoscyam., die Zufälle verschwanden fast ganz; nach-her wurden in zwölf Stunden noch zwölf Gran verbraucht, und das Kind war gesund.

Voriges Frühjahr herrschten hier entzündliche Masern; das zwei-jährige Kind eines meiner Freunde ward damit befallen. Alles ging glücklich. Im Zeitraum der Blüthe kam abends der Vater zu mir, mit der Anzeige: der Husten nehme beträchtlich zu, die Stimme werde heiser und das Athmen beschwerlich. Ich dachte nicht an Croup, schrieb alles auf Rechnung der Masern und verordnete bloß schleimige Mittel. Morgens früh ward ich geholt, aber wie erschraut ich, als ich einen vollkommen entwickelten heftigen Croup sah. Ich hielt das Kind für verloren. Von der Zeit an bis 11 Uhr Vormittags wurden 24 Gran Extr. hyosc. verbraucht, mit auffallender Erleichterung, allein es entstand heftige Aufreibung des Unterleibes, völlige Harnverhaltung und anscheinende Lähmung der untern Extremitäten, aber keine Betäubung. Ich mußte den Hyosc. aussetzen und verordnete aromatische Umschläge auf den Unterleib. Erst in der Nacht zeigte sich Besserung, doch schlief das Kind nicht. Den folgenden Tag war die Respiration ganz frei, und nun schlief das Kind fast 24 Stunden ununterbrochen fort und war dann glücklich geheilt.

Alle meine Beobachtungen zeigten mir folgende Resultate: der Hyoscyamus muß anfangs der Krankheit, ehe noch polyposa Excre-

mente entstanden sind, gebraucht werden, nachher ist er schädlich. Die Dosis muß stark sein, für ein 2 bis 3jähriges Kind wenigstens zwei Gran alle halbe Stunde, bis die Entzündungszufälle nachlassen, und das Athmen freier wird. Sobald dieß geschieht, wird die Dose vermindert, und wieder vermehrt bei neuen Exacerbationen. Der Arzt muß deshalb das Kind alle zwei Stunden selbst sehen. Aderlassen, Blutegel, Calomel u. s. w. werden dann überflüssig. Zum Hyosc. gebe ich nichts als Vin. stibiat. und setze Sinapismen und Vesicatoria auf die Beine. — Mehrere Erfahrungen verspare ich auf eine folgende Mittheilung z. B. die Cur eines wüthend Rasenden, der mit einer Unze Extr. hyosc. täglich während 8 Tage glücklich geheilt wurde.“ —

Hierzu die Anmerkung von Hufeland: „Diese Erfahrungen eines würdigen Arztes verdienen unstreitig die größte Aufmerksamkeit. Sie zeigen, was ein Mittel leisten kann, was noch manche Aerzte gering achten, aber auch in welchen Dosen man es geben kann, und in gewissen Fällen geben muß. — Mir ist der Hyoseyamus immer, vom Anfang meiner Praxis an, ein wichtiges, ja ein Lieblingsmittel gewesen, dem ich viele meiner gelungensten Curen verdanke, und mehr noch eine wirksame Beihülfe bei unzähligen Krankheiten der verschiedensten Art. Es hat mir nämlich bei allen chronischen und acuten Krankheiten, die mit einer sehr erhöhten Sensibilität des Nervensystems verbunden waren (und wie häufig ist das jetzt der Fall!) immer als eine Art von Vermittler gedient, um den für die organischen Anomalien bestimmten Mitteln einen leichtern Eingang zu verschaffen, sie den Nerven angenehmer zu machen, anomalische und ihre Wirkung hindernde Reactionen derselben zu verhüten, und so die ganze Cur zu reguliren. Um mich eines neuen Ausdrucks zu bedienen, das Mittel dient gleichsam dazu, um sich und die andern Mittel mit dem Kranken in Rapport zu setzen. — Ganz vorzüglich aber ist es für entzündliche Krankheiten geeignet, da es das einzige Narkotikum ist, was bei einem hohen Grad von besänftigender und die Sensibilität herabstimmender Kraft durchaus gar keine Erhöhung der Irritabilität und des Blutumlaufs mit sich führt, auch keine Se- und Excretionen hindert, wie solches beides das Opium thut und dadurch bei Entzündungen immer ein zweideutiges Mittel bleibt. — Doch darf ich nicht vergessen beizufügen, daß doch zuweilen nach Verschiedenheit der Idiosyncrasie bedeutende narkotische Wirkungen eintreten können, und vielleicht hinderte eben der

entzündliche Charakter in obigen Fällen ihren Ausbruch, wie wir das auch am Opium und andern Mitteln sehen, daß sie bei einem hohen Grad pathologischer Affection nicht auf die Constitution, sondern auf den pathologischen Affect wirken. — Ich wenigstens sah einst von zwei Drachmen Hb. Hyosc. in Klystier gebraucht, Schwindel, Betäubung, Delirien, Constriction des Schlundes, heftige Trockenheit des Halses, Trübheit der Augen entstehen, die nur durch Weinessig gehoben wurden; daher ich auch nie mehr als eine halbe Drachme zum Klystier zu verordnen wage.“

Hufeland äußert sich in seiner Anmerkung nicht weiter über die Größe der Gaben, die ihm doch gewiß auch enorm vorkommen mußten, da er selbst in Verordnung und Darreichung dieses Mittels äußerst vorsichtig zu Werke ging, wie dem Verf., einem Schüler des verewigten Hufelands, genau bekannt ist. Zur nähern Beleuchtung und Erklärung jener Angaben mag indessen noch folgende Aussage eines sehr wahrhaften und unterrichteten Mannes dienen, der nicht nur als Pharmaceut einer der vorzüglichsten Apotheken in Bern in den Jahren 1821 — 23 vorstand, sondern auch den Herrn D. von Tribolet persönlich kannte. Dieser war, in jener Zeit schon ein etwas bejahrter Mann, als sehr geschickter, glücklicher und erfahrener Arzt in großem Ansehen und sehr geachtet. Daß er das genannte Mittel in den angegebenen Dosen verordnete, war allerdings gegründet; allein der Zustand der meisten Apotheken in der Schweiz, und so auch in Bern, war damals noch weit von den Verbesserungen entfernt, wie sie in der Folgezeit durch die vervollkommnete pharmaceutische Kunst herbeigeführt wurden. So waren z. B. die Extracte von schlechter Beschaffenheit und wurden selten von den Apothekern selbst verfertigt, sondern von Fabrikanten bezogen; durchgängig aber wurden sie nach alter Weise und nachlässig zubereitet. Die ausgepreßte Flüssigkeit von den Kräutern oder Wurzeln, oder deren Decocte wurden bei starkem Feuer eingekocht, das abgeschiedene Chlorphyll und Citweiß wurde gegen das Ende der Bereitung dem Dicksaft wieder zugesetzt, und auf solche Weise ein zwar reichliches, aber unkräftiges, fälschlich Extract genanntes Präparat gewonnen, etwa aus zwanzig Pfund frischen Kräutern vier Pfund Extract, da nach der neuern Bereitungsart etwa hundert Pfund zu demselben Ergebniß erforderlich sind, so daß man wenigstens auf fünf Gran jenes Extractes kaum einen Gran des normal bereiteten wahrhaften Extractes, und

wahrscheinlich bei der nachlässigen fabrikmäßigen Bereitung noch nicht einmal so viel rechnen kann.

Auch in den Fällen von acht entzündlichen Krankheiten, in arteriellen oder solchen Entzündungen, bei welchen nicht allein vermehrte Reizung sondern auch wirklich erhöhte Energie des Blutsystems Statt findet, treten Verhältnisse ein, welche die Anwendung eines Narkotikums, und am passendsten des Hyoscyamus, nothwendig und wohlthätig machen, wenn nämlich nach den erstern und hinlänglich angewendeten antiphlogistischen Mitteln ein Reizzustand fortwährend Statt findet, der alle Zufälle der Reizung noch in der Höhe erhält. Hier scheint dann ein ähnlicher Zustand eingetreten zu sein, wie der schon oben erwähnte, daß nämlich die Energie des Blutsystems im Allgemeinen herabgesetzt, dagegen aber die Reizbarkeit des arteriellen Systems gesteigert ist, und, indem die krankhafte Reizung des afficirten Organs, entweder für sich selbst, einmal angeregt, oder auch durch fortwährende Einwirkung der Ursache noch fort dauert, diese auch als Reizung auf das allgemeine Blutsystem zurückwirkt. In solchen Fällen würden fortgesetzte Blutentziehungen und andere Mittel der s. g. strengen antiphlogistischen Methode nicht allein nichts mehr nützen, sondern durch Vermehrung der Reizbarkeit offenbar schaden, dahingegen Erhöhung der Nerventhätigkeit, nöthigenfalls in etwas höherem Grade, als die relativ kleine Dosis des Narkotikums bewirkt, das beste Mittel ist, der abnormen Reizung des Blutsystems und somit der Entzündung selbst, Schranken zu setzen und dem Bestreben der Heilkraft der Natur, die Harmonie der Lebensthätigkeit wieder herzustellen, beförderlich zu sein. So ist es erklärlich, daß bei allen Entzündungskrankheiten Verhältnisse eintreten können, welche die Anwendung des Hyoscyamus nöthig und heilsam machen, dieß ist aber namentlich bei chronischen Entzündungen der Fall, was auch schon die Erfahrung hinlänglich bestätigt hat. Ein Beispiel von der Heilung einer chronischen Bronchitis durch den Syrup vom weißen Bilsenkraut ist in den Bull. des sciences med. mitgetheilt. So hat sich bei der Entzündung der Schleimhäute, auch der fibrosen Gebilde, der Gelenke und Drüsen, der Hyoscyamus äußerlich und innerlich, nach obigen Grundsätzen angewendet, heilsam erwiesen.

Bei einer Maser-Epidemie, bei welcher sich zugleich öfters Krampfhusten und Bluthusten einstellte, leistete das Extract, und noch mehr das oleum hyoscyami innerlich gute Dienste. (Harles.)

Auch außerdem hat bei Bluthusten mit übermäßiger Reizbarkeit, Reizung und krampfhafter beschleunigter Action der Lungengefäße als nächster Ursache, das Hyoscyamusöl, täglich zwei- bis dreimal zu drei bis vier Theelöffeln voll, sehr heilsam gewirkt. Meistens stand das Bluten schon nach den ersten Gaben still, oder wurde doch bald gestillt. Oft wurde noch nachher das Extract mit gebraucht. Etwas Schwindel und Eingenommenheit des Kopfes verzögerte den Fortgebrauch des Mittels nicht. (Harles. Alg. med. Ann. 1800.) — Störck führt einige besondere Fälle von dem Nutzen des Hyoscyamus im Bluthusten an. Ein Mann von 33 Jahren hatte seit mehreren Wochen blutgestreiften Auswurf mit beständigem Kitzelhusten. Er bekam zweimal täglich einen Gran Extract als gewöhnlichen Dicksaft. Die nächste Nacht war ruhiger, der Auswurf hatte weniger Blutstreifen. Am dritten Tage bekam er, dreimal den Tag über, einen Gran desselben Extracts. Der Auswurf war ohne Blutstreifen, gelblich, dick; die Brust war freier. Von da an bekam der Kranke vier Wochen lang täglich drei Gran des Mittels, binnen welcher Zeit er dann vom Husten beinahe ganz frei, und sein Befinden gut war.

Eine Frau von 47 Jahren bekam nach einem heftigen Zorn bedeutenden Bluthusten mit Beklemmung der Brust. Nach Aderlaß, Anwendung adstringirender Mittel und des Opiums verschlimmerte sich der Zustand. Die Kranke bekam nun dreimal den Tag einen Gran Extract des Hyoscyamus (Dicksaft). Die Brust wurde freier, das Blut vermindert. Am zweiten Tage war der Auswurf dick, gelblich, hatte nur wenig Blutstreifen. Am dritten Tag bekam die Kranke eben so oft zwei Gran. Der Appetit erhob sich wieder, der Stuhlgang wurde frei, mit Schleim vermischt; der Auswurf war ohne Blut, die Kräfte besserten sich. Vom siebenten Tage an erhielt die Kranke drei Gran täglich dreimal. Am 10. und 11. Tag litt sie an Kolikschmerzen und schleimigem Stuhlgang. Nach Aussetzen des Mittels stellte sich wieder Verminderung des Appetits und Beengung der Brust ein. Der Extract wurde nun täglich zu einem Gran angefangen und drei Wochen lang so fortgesetzt, mit Besserung und Zunahme der Kräfte.

Bei Blutbrechen vom Ausbleiben der Menstruation wirkte es heilsam. (Wendt. S. Hufel. Journ. B. V. St. 2.)

Ein chronisches Herzklopfen bei einem Mädchen von 15 Jahren, verbunden mit Angst, Brustbeklemmung und Dynamacht,

bei jeder Bewegung, auch mit häufigem Urinabgang und vielem Durst, behandelte Störck mit seinem Hyoscyamus-Extract. Er gab zuerst zweimal täglich einen Gran desselben, worauf bald Linderung und freie Bewegung erfolgte. Dann verordnete er dreimal täglich einen Gran fortzubrauchen. Nach achtzehn Tagen war die Heilung vollendet. Auf zwei Gran pro dosi entstanden Kolikschmerzen.

Gegen Krämpfe verschiedener Art bewies dieß Mittel auffallend heilsame Einwirkung.

Eine Frau von 37 Jahren hatte seit anderthalb Jahren an heftigen Convulsionen abwechselnd in der Brust und im Unterleib, in den Füßen und Armen gelitten, damit waren heftige Schmerzen, Schlaflosigkeit, Erbrechen einer grünspanähnlichen Masse, Tenesmus, Verschließung des Mastdarms, Mangel an Appetit und anderen Krampfszufällen mehr verbunden. Sie bekam in den ersten vier Tagen der Behandlung dreimal täglich einen Gran des Dicksafts von Bilsenkraut. Nach diesen vier Tagen kehrte der Appetit wieder zurück; der Stuhlgang wurde freier und die Parorysmen schienen gelinder zu werden. In den sieben folgenden Tagen bekam die Kranke dreimal täglich zwei Gran. Während dieser Zeit blieb sie frei von Convulsionen, der Stuhlgang erfolgte reichlich, der Schlaf wurde ruhig, die Kräfte verbesserten sich. Am achten Tage stellten sich leichte Anfälle ein, die mit Opium unterdrückt wurden. Nun wurde noch zwei Monate hindurch das Extract dreimal täglich zu drei Gran fortgesetzt, da keine Spur von Convulsionen mehr erschien. (Störck. a. a. D.)

Ein Mädchen von 24 Jahren hatte seit fünf Wochen an einem convulsivischen Zittern des rechten Fußes gelitten. Sie bekam täglich einen Gran von dem Dicksaft des Bilsenkrauts. In drei Wochen war die Heilung erfolgt. Jedesmal eine halbe Stunde nach dem Einnehmen des Mittels erfolgte Frost, Schauer, Angst, kühler Schweiß, Schwäche des Gesichts, Gefühl von Dummheit, Schwäche; nach zwei bis drei Minuten waren jedoch diese Zufälle wieder verschwunden. (Störck.) Dagegen wurde es von eben demselben bei einem alten Mann von 60 Jahren, der an Flechsen springen in beiden Füßen seit anderthalb Jahren litt, ohne Nutzen bis zu zwölf Gran täglich versucht.

Ein Mädchen von 18 Jahren wurde in zwei Monaten an Epilepsie durch einen, dann zwei Gran des Dicksaftes dreimal täglich geheilt. (Vers.)

Störck berichtet noch folgende Fälle von gelungenen Krampf-

krankheiten. Ein Mädchen von 22 Jahren hatte Anfälle von Krämpfen, deren Paroxysmen mit Singen und Schlaf verbunden waren. Sie bekam dreimal täglich einen Gran seines Extracts von Bilsenkraut, wonach die Krämpfe bald gänzlich aufhörten. Ein anderes Subject hatte ähnliche Krampsparoxysmen, die mit Brustbeklemmung, Schluchzen, Lachen und Sprachlosigkeit verbunden waren. Aderlaß und China hatten die Zufälle verschlimmert. Bei dem Gebrauch von zwei Gran des Dicksaftes dreimal täglich erfolgte in drei bis vier Wochen Genesung. — Krämpfe im Schlund und Magen mit Beengung des Athems bei einer Frau von 27 Jahren wurden auf dieselbe Weise in acht bis vierzehn Tagen geheilt.

Auch Hufeland sagt von dem Hyoscyamus, „daß er bei allen krampfhaften Zufällen nützlich und bei bloßer Anomalie der Nerventhätigkeit radikal heilend sei; so besonders bei convulsivischen Affectionen des Darmkanals, bei Cardialgie, Erbrechen, Cholera, Diarrhöe und Dysenterie; ferner bei ähnlichen Affectionen der Urinwege, — Krämpfen des Uterus, schmerzhafter Menstruation, bei molimina abortivis und Nachwehen. Bei der Art krampfhafter Subjecte, die mit einer trockenen gespannten Faser begabt wären, wirke das Bilsenkraut sehr gut, während das Opium Erhitzung erzeuge und nicht wohl vertragen würde.“ (Hufel. Journ. B. IX. St. 3.)

Auch von einigen Fällen von Irresein gibt Störck Bericht. Ein Mann von 30 Jahren wurde durch Gemüthsleiden von Melancholie befallen. Er hatte weder Appetit noch Schlaf, litt fortwährend an Frost, Furcht und Delirien. Er bekam dreimal täglich einen Gran des Dicksaftes vom Bilsenkraut. Die erste Nacht war schon ruhiger. Den dritten Tag ließ der Frost, das Schauern im Rückgrath nach. Er bekam nun zwei Gran pro dosi. Am sechsten Tage waren die Delirien gelinder; die Dosis wurde auf drei Gran erhöht. Nach zehn Tagen erfolgte Besserung; da jedoch die Arznei ausgesetzt wurde, trat wieder Vermehrung der Zufälle ein. Er bekam nun drei Wochen lang fünf Gran täglich dreimal, wobei völlige Genesung eintrat. — Ein Mann von 30 Jahren litt an Melancholie, mit Furcht, Sprachlosigkeit und andern Zufällen verbunden. Er bekam dasselbe Mittel in steigender Gabe bis zu zwanzig Gran täglich. In zwei Monaten erfolgte Genesung. — Eben so litt ein Mädchen von 30 Jahren an Melancholie mit Furchtsamkeit verbunden. Sie bekam dreimal täglich

erst zwei, dann nach drei Tagen nur einen Gran des Dicksafts und wurde in vier bis fünf Wochen geheilt.

Daß es in psychischen Krankheiten nicht unwirksam sei, gibt auch Schneider an, doch sei die Tinctur dem Extract vorzuziehen, (wenigstens dem nach alter Art bereiteten). (Med. prakt. Adversarien 1824).

Gegen Schmerzen verschiedener Art ist dieß Mittel mit ungleichem Erfolg angewendet worden. Wo die Schmerzen Folgen noch in ihrer Akme befindlichen Entzündung oder überhaupt von Blutandrang und Druck desselben auf das Nervengebilde, oder von sonst einem besondern Reiz auf dieselben sind, da kann natürlich dieses Mittel, vermöge des oben dargestellten Charakters seiner Wirkung, keinen Nutzen stiften. Wo aber die Schmerzen von krankhaft erhöhter Receptivität herrühren, da wird auch in diesen Zufällen das Bilsenkraut, richtig angewendet, seine Dienste nicht versagen. So empfiehlt es auch Sachs (a. a. D.) in Algien, denen eine einseitig erhöhte Nervenreizung zum Grunde liegt, oder wo Schmerzen Ursache der Entzündung sind, nicht aber bei umgekehrtem Verhältnis.

Gegen den Gesichtschmerz hat das Mittel, nach Prof. Massius, wenig geleistet. Gegen nervöses Kopfweg empfiehlt es ein englischer Arzt in folgender Mischung: ℞ Extr. hyosc. drachm. un. et. dimid. Tinct. valer. Naphth. sulphur. aa. drachm. duas. Ol. eort. aurant. drachm. un. (S. Dierbach, die neuesten Entdeckungen in der mat. med. aus den Bullet. des sciences med.)

Auch in allen den Fällen, wo von oder bei directer Nervenschwäche und abnormer Erregbarkeit eine Unordnung oder Störung in den Secretionsfunctionen oder in den plastischen Functionen eingetreten ist, deshalb die Anwendung eines Narkotikums zweckmäßig erscheint, ist auch die des Hyoscyamus rathsam und hat auch schon mehrfältige Erfahrungen für sich. Gegen zu lang anhaltende Milchsecretion bezeugte sich der Gebrauch dieses Mittels sehr nützlich. Zur Zertheilung von Verhärtung, vorzüglich in den Brüsten nach Milchstockungen, leistete der Hyoscyamus in Verbindung mit Schierling sehr gute Dienste, besonders in äußerlicher Anwendung. (Allg. med. Ann. 1798) Zur Zertheilung der stockenden Milch empfiehlt Stark ein Pflaster von zwei Loth Bilsenkraut und einem Loth Schierlingspflaster mit eben so viel gekochtem Camillenöl vermischt, nach Bähungen über die Brüste zu legen. (Starks Arch. B. IV.) Wendt empfiehlt das Extract bei Strichhöfen

und schmerzenden Verhärtungen des Uterus, der Leber und anderer Eingeweide. (Huf. Journ. B. V. St. 2.) Gegen Scrophelsucht ist es heilsam befunden worden, vorzüglich als bestes Corrigens des Calomels und des Jods. (Sachs.)

Der Hyoscyamus kann in verschiedener Form angewendet werden, Am meisten ist das Extract im Gebrauch. Dieß ist, nach den neuesten Vorschriften der Pharmacie, sehr wirksam, und man darf deshalb die Verordnungen der ältern Aerzte in Hinsicht der Größe der Gaben nicht zum Muster nehmen, da sie meistens nur einen zur Extractdicke eingekochten Saft hatten, der, als Extract von sehr ungleicher und meistens schwacher, ja wohl auch bei nachlässiger Bereitung, von gar keiner Wirkung war. Nach dem Extract ist die Tinctur vorzüglich zum Gebrauch dienlich, da sie, richtig bereitet die narkotische Substanz vollständig enthält. Die Bereitung geschieht mit einer Unze Wilsenkrautblättern auf vier Unzen höchstrectificirten Weingeist und zwei Unzen destillirtes Wasser. (Preuß. Pharmak.) Hiernach kann auf zwölf Tropfen ein Gran des Krautes gerechnet werden. Das Oleum hyoscyami wird von einem halben Pfund herba, mit vier Pfund Baumöl bis zur Verdunstung der Feuchtigkeit gelinde gekocht, bereitet. Das Präparat, dessen sich Wendt bediente, bestand aus einer halben Unze frischer Blätter des Wilsenkrautes mit einer Unze bis zwei Unzen Mandelöl einige Zeitlang in gelinder Wärme digerirt und alsdann ausgepreßt, — was ungefähr dasselbe Verhältniß gibt, wie die erstere Bereitungsart. Das Ol. hyoscyami, welches Harles anwendete, wurde aus zwei Unzen hb. hyosc. rec. quass, mit acht Unzen Baumöl gekocht, und das alsdann ausgepreßte Del noch mit zwei Theilen Mandelöl gemischt, zubereitet, was also etwa um die Hälfte schwächer war, als das nach obigen Angaben bereitete.

Was die Größe der Gaben betrifft, so kann diese, wie schon dargethan worden ist, nur nach individuellen Verhältnissen der Kranken bestimmt werden, und ist demnach sehr relativ. Wenn wir ungefähr (bei Erwachsenen) einen Gran des getrockneten Krautes für die kleine Gabe, zwei bis drei Gran für die mittlere, und vier bis sechs für die große Gabe annehmen, so möchten wohl acht bis zwölf Tropfen für die kleine, sechzehn bis vierundzwanzig Tropfen für die mittlere und große Dosis angenommen werden können, vorausgesetzt daß, wie nach der preuß. Pharmak. zur Bereitung der

Tinctur ein Pfund Weingeist (mit Inbegriff von vier Unzen Wasser) auf zwei Unzen herba gerechnet wird.

Von dem richtig bereiteten Extract müssen wir nach demselben Verhältnisse einen Fünstelgran für die kleine Dosis, einen halben Gran für die mittlere und einen ganzen für die größere Dosis für den Anfang annehmen, vorausgesetzt, daß nach der Bereitung nach der preuß. Pharmak. auf einen Gran Extract ungefähr vier bis fünf und zwanzig Gran frische, und demnach ungefähr vier bis fünf Gran getrocknete Blätter gerechnet werden können. Es versteht sich von selbst, daß von allen diesen Quantitäten eine allmähliche Steigerung bis zur gehörigen verlangten Wirkung Statt findet, sowie auch, daß bei robusten Erwachsenen gleich anfangs die Dosen aus der einen Abtheilung in die höhere übersteigen können. Bei den meisten Schriftstellern über diesen Gegenstand findet man freilich gleich für den Anfang größere, mitunter ungebührlich große Gaben angegeben. Wie halten dieß aus mehreren Gründen für unzumuthig und der nöthigen Vorsicht für den Gebrauch dieses Mittels sowohl als aller andern in diese Klasse gehörigen ganz entgegen. Nur in besondern, dem erfahrenen Arzte erkennbaren Fällen ist es erlaubt und zweckmäßig, gleich anfangs die relativ größere Gabe zu verordnen, wenn man eine schnell erfolgende bedeutende Erregung auf die Nerven beabsichtigt, deren Wirkung man nun erst ganz abwartet, um den Erfolg zu beurtheilen und die weitere Behandlung darnach einzurichten.

Von dem gekochten Hyoscyamusöl kann man zehn Tropfen als die kleine, zwanzig bis fünf und zwanzig als die mittlere, und dreißig bis vierzig Tropfen, oder einen Theelöffel voll als eine große Dosis annehmen. Harles gab von seinem Präparat täglich zwei- bis dreimal drei auch vier Theelöffel voll, was nur durch den Umstand gerechtfertigt werden kann, daß es unter dringenden Umständen und um schnelle und kräftige Einwirkung zu erwecken, in dieser großen Gabe verordnet wurde.

In allen den erwähnten Formen, das Pulver ausgenommen, kann das Bilsenkraut auch in Klystieren und zwar alsdann in der doppelt großen Gabe angewendet werden. Um zweckmäßigsten für diese Anwendung ist entweder das Del oder das Infuso-decoctum des Krautes, wozu nach Umständen ein Skrupel, höchstens ein halbes Quent auf ein Klystier genommen werden kann.

Was die Wiederholung der Anwendung dieses Mittels betrifft, so haben wir schon in der allgemeinen Betrachtung über diesen Gegenstand dargethan, daß es besser ist, die geeignete Dosis gleich anfangs, aber in längeren Zwischenzeiten zu verordnen, als in kleinen und oft wiederholten Gaben, da man in letzterm Fall, wenn von der sich anhäufenden und nachhaltigen Einwirkung narkotische Wirkung eintritt, nie wissen kann, wie hoch diese steigen, und ob, und welche Anstalten dagegen zu treffen, nöthig sein würde. Wir müssen es deshalb auch in der Regel für sehr unpassend halten, dieß Mittel zu andern Arzneien, welche zum öftern Einnehmen verordnet werden, beizumischen, wie doch oft geschieht, theils schon aus dem oben angeführten Grunde, theils auch, weil dadurch die Beobachtung völlig unsicher gemacht wird.

Die Methode, nach welcher der Verf. sowohl dieses Mittel, als die meisten andern narkotischen Mittel anwendet, ist folgende: Soll in kurzer Frist eine kräftige und entschiedene Einwirkung erlangt werden, so verordnet er gleich zur ersten Dosis, am liebsten abends spät die relativ mittlere Dosis, und den nächsten Morgen früh die Hälfte derselben, und beobachtet alsdann die den Tag über sich zeigende Wirkung. Stellt sich in dieser Zeit keine oder kaum merkbare Spur einer narkotischen Wirkung, dagegen einige Milderung der krankhaften Beschwerde, gegen welche das Mittel verordnet wurde, ein, so wird auf den nächsten Abend nur die kleine Dosis wiederholt, ist aber die bezweckte Milderung der Beschwerde, bei Abwesenheit aller Spur von Narkose nicht erfolgt, so wird am Abend desselben Tages die erstere Dosis wieder gereicht und den andern Morgen die kleine wiederholt. Sobald Minderung des Leidens oder eine Spur von Narkose, namentlich Kopfschmerz, Schwindel, Funken oder Flecken vor den Augen, Brausen oder Klingen in den Ohren und ängstliche Träume sich einstellen, wird das Mittel einen Tag, auch, wenn die erwähnten Zufälle noch nicht ganz verschwunden wären, zwei und mehrere Tage, ausgesetzt. Machen die noch vorhandenen Leiden es nöthig, das Mittel weiter anzuwenden, so geschieht dieß dann ganz wie von Anfang, doch im Fall, daß wirklich Symptome der Narkose sich gezeigt hätten, in verminderter Dosis gleich von Anfang. In chronischen Krankheiten worauf eine gelinde, aber unablässig eindringliche Wirkung die Hoffnung zur Heilung zu bauen ist, wird in vierundzwanzig Stunden nur einmal dieß Mittel, und zwar zur späten Abendzeit oder auch erst gegen Mitternacht, ver-

verordnet, von der kleinen Dosis angefangen, jedoch täglich um ein *minimum* gestiegen, so zwar, daß die Grade bis zur großen Gabe herauf verfolgt werden. Sobald sich ein Zufall einstellt, der auf eine volle Einwirkung auf das Gangliensystem und auf ein Ueberschlagen derselben in das Cerebralsystem schließen läßt, wird mit dem Gebrauch des Mittels so lange zurückgehalten, bis diese Wirkung sich wieder ausgeglichen hat, und dann erst wieder mit der Hälfte der letzten Dosis angefangen und dieselbe Skale allmählig aufgestiegen. Jedemfalls aber, auch wenn sich ein solcher Zufall nicht einstellt, wird jeden vierten oder nach Umständen fünften und Tag das Mittel einen Tag, auch zwei Tage, ausgesetzt, alsdann aber sogleich mit der zuletzt genommenen Dosis wieder angefangen. Nur in seltenen Fällen, und wo die Festigkeit oder Hartnäckigkeit des Uebels eine kräftigere Einwirkung nöthig macht, wird das Mittel täglich zweimal, höchstens dreimal, letzteres aber niemals lange anhaltend, verordnet, und dann meistens so, daß früh die kleinere Dosis zuerst, die relativ größere Abends zuletzt gereicht, und dieß nun, nach Ausweis der Wirkung, einige Tage so fortgesetzt wird. Wo nun die Art der Krankheit den Gebrauch anderer Mittel noch nöthig macht, werden diese in der Zwischenzeit den Tag über für sich allein angewendet.

Opium. Mohnsaft.

Papaver somniferum. Linn.

Das Opium ist als das wichtigste und merkwürdigste unter den Narkotiken anzusehen. Wichtig ist es durch seine große und sich weit erstreckende Wirkung auf den menschlichen Organismus; merkwürdig ist es vorzüglich dadurch, daß seine Anwendung als Arzneimittel bis zur ältesten Zeit zurück verfolgt werden kann, und daß es, durch einen besondern Entwicklungsgang der Menschheit und gleichsam durch einen besondern Instinkt der Völker, zu einem beinah eben so allgemeinen Genußmittel bei den orientalischen Völkern geworden ist, als bei den occidentalischen der Wein und dessen Surrogate. Eine solche Thatsache kann nicht bloßes Werk zufällig zusammentreffender Umstände, sondern sie muß begründet sein in einem, tief in der menschlichen, physischen und psychischen Natur liegenden Bedürfnisse, und in einer großen eigenthümlichen